

3. Die letzten 30 Jahre thüringischer Selbständigkeit, 1216 — 1247.

Wenige Tugenden giebt es, welche die Geschichte nicht dem Sohne Hermanns, dem Landgrafen Ludwig IV. dem Heiligen, zuschriebe. Ein getreuer Sohn der Kirche und doch kein Pfaffenknecht, eine dem Idealen zugewendete Natur und doch ein kluger und praktischer Politiker, war er mäßig bis zur strengen Enghaltigkeit und blieb rein und unentweicht inmitten der lockeren Sitten seines Zeitalters. Seinen Adel hielt er in Schranken und seine Mächtigkeitschirnte und schützte er. Er wird Herpeltich und geistig als ein seltener Mann geschildert, des Mitterhamns in Thüringen edelste Blüte. Daß er gleich im 16. Jahre 1200 (geb. 1200) die Regierung angetreten, wird glaublich, weil er 1218, „im zweiten Jahre seines Fürstenthumes, principatus nostri“ unterzeichnet, und das Vertrauen, welches Kaiser Friedrich dem 16 Jährigen damit bewies, daß er ihn gegen das Herkommen als weltlich anerkannte und zum Vormund seiner jüngeren Brüder Heinrich Kaspe und Konrad ernannte, lohnte er durch die unerschütterliche Treue, mit der er im vollen Gegensatz zu seinem Vater dem hohenstaufischen Hause zugehan blieb. In St. Georg in Eisenach ward er 1218 zum Ritter geschlagen, und diesem Schlage machte er Ehre gleich in der Fehde mit dem mainzer Erzbischofe (1219), der nicht allein behauptete, sein Vater sei im Bann gestorben (vermuthlich war im Doppelreiche Otto und Philipp eine solche Sentenz einmal ergangen, oder dem höchst eigenwilligen Siegfried war's um ein solch Geld zu thun), sondern diesen auch auf den Sohn ausdehnen wollte. Mit dem Schwerte löste er den Bann für sich und seinen Vater. Der weise Abt von Fulda hatte die Verthung gestiftet. Merkwürdig ist, daß er (vielleicht zu oder nach dieser Reise) 100 Mark von Scharius von Wunberg leihen mußte, für welche Schuld sich eine Anzahl Grafen als Vasallen eidlich

des Gebühres vom Wartburgkriege, in den Mittheilungen u. d. Gelehrten historisch-antiquarischer Forschung, vom thür. Hist. Vereine für Erforschung des vaterländischen Mittelalters, 2. Heft, S. 1—68 (Wannburg 1822). Vergl. Ettmüller, Der Sinfenricus u. Wartburg (1826), und vor allem Elmrod, Der Wartburgkrieg (1858), dem der selbe Text folgt.